

einmal die Erlaubnis, in ihren Wohnungen Lebensmittel für den Fall zu holen, daß ihre Gefangenschaft längere Zeit dauern sollte.

Einige von ihnen bemühten sich auf dem Weg zum Keller durch Schlüssellocher und Thürspalten auszuspähen, was die Eindringlinge im Haus trieben. Sie sahen und hörten einen Haufen von Weibern die Treppe hinaufsteigen, welche kleine Eimer mit einer wohlriechenden Flüssigkeit und große Pinsel trugen, ähnlich denen, deren sich die Tüncher bedienen. Man bemerkte bald, daß sie die Fußböden und die Wände bestrichen, um sie zum Abbrennen des Hauses vorzubereiten.

Als sie ihr Geschäft beendet hatten, kamen Männer, die das Haus nach und nach in allen Stockwerken in Brand steckten, und mit dem obersten begannen. Sie verließen daselbst dann, wobei sie den in dem Keller Eingeschlossenen zum Abschied höhnisch zuriefen: „Unterhalten Sie sich gut; wenn es Ihnen zu heiß wird, so lassen Sie sich Eis kommen!“

Hr. B. verließ zuerst den Keller und eilte mitten durch die Flammen, welche bereits die Treppe ergrißen hatten, in seine Wohnung. Seine Gemälde waren bereits heiß. Dennoch nahm er 3 bis 4 in die Küche, brachte sie dort unter den Wasserkränen, um sie anzusehen, wuschelte sie dann in nasse Tücher und brachte sie in den Keller hinab. Die anderen Bewohner wollten ebenso ihre besten Kostbarkeiten retten; aber es war bereits zu spät: schon war die Treppe nicht mehr gangbar. Schon Hr. B. war von den Flammen berührt worden und seine Kleider waren an mehreren Stellen angebrannt.

Man wollte sich aus dem Hause flüchten, aber die Kugeln und Granaten regneten über den Platz. Zudem hatten einige Föderirte gedroht, Feuer auf die Flüchtigen zu geben, die sich so gezwungen sahen, von neuem in dem Keller Zuflucht zu suchen, wo ihnen der Erstichungsstich drohte. Glücklicher Weise ließ der Brand nach, bevor er das Erdgeschloß erreicht hatte, und das Kellergewölbe stürzte nicht ein. Aber man kann sich die Schrecken und Angsten vorstellen, welche die Unglücklichen, welche 24 Stunden lang eingeschlossen waren, unter den brennenden Trümmern ihres Hauses und unter dem Höllenlärm der Kanonen, Haubitzen, Mitrailleusen und des Kottensfeuers ausgestanden haben!

Sie waren der Verzweiflung nahe, als plötzlich ein Mann mit pulvergeschwärztem Gesicht von der Treppe sich mitten unter sie stürzte oder vielmehr herabfiel. Es war ein von veralteter Soldaten verfolgter Föderirter. Erstere drangen hinter ihm in den Keller ein, ergriffen ihn und erschossen ihn auf der Stelle. Hr. B. glaubte sich endlich befreit; er erhob sich und richtete einige Worte an die Soldaten. Diese aber, als sie, aufs äußerste erregt vom Kampf, ihn sahen — blaß, mager, mit Kohlenstaub bedeckt und mit verbrannten Kleidern — riefen: „Das ist Einer von ihnen! Ergreift ihn!“ Hr. B. begreift anfänglich nicht, was sie wollten; aber die Soldaten nahmen ihn beim Kragen, warfen ihn zu Boden und schleppten ihn fort, ohne auf sein Schreien und die Protestationen der entsetzten Hausbewohner zu hören.

Auf der Straße suchte Hr. B. einem Offizier begreiflich zu machen, daß er das Opfer eines entsetzlichen Mißverständnisses sei. Die einzige Antwort, die er erhielt, war: „Bah, so sagen sie Alle. Führt ihn fort!“ — „Mit Euch ist es aus,“ sagten die Soldaten zu ihm und stießen ihn vorwärts. Sie nahmen die Richtung nach der Mairie der Bank. Bürger, Frauen und Kinder bildeten die Eskorte und riefen: „Ergreift ihn! Zum Tod! Geh! nicht weiter, das ist der Chef der Bande!“

Einen Augenblick schien der Corporal welcher die eskortirende Mannschaft führte, nicht übel Lust zu haben, diesen Wünschen Folge zu leisten. Er hielt an, berieth sich mit seinen Leuten und stellte Hr. B., der schon mehr todt als lebendig war, an die Mauer seines Hauses in der Rue Turbigo. Ohne die Dazwischenkunft eines Offizier, welcher die Menge ausschalt und den Soldaten befahl, ihren Gefangenen vor den Prevot zu führen, wäre er hier erschossen worden.

Die Nacht, welche diesem schrecklichen Tag folgte, brachte Hr. B. in dem Hof der Bank auf dem Pflaster zu. Am nächsten Tag wurde er vor das Kriegsgericht des Eheleitet geführt. Dort veranlaßten seine verwirrten Gesichtszüge, das Aussehen seiner unordentlichen, beschmutzten, verbrannten und zerfetzten Kleider, die Zusammenhanglosigkeit seiner Antworten und die Heftigkeit seiner Protestationen seine Richter dazu, das Todesurtheil über ihn auszusprechen! Er wurde so verurtheilt, daß ihm das Gedächtniß gänzlich versagte. Er konnte sich nicht einmal den Namen seiner besten Freunde, deren Zeugniß er anrufen wollte, erinnern.

Plötzlich bemerkte er eine ihm bekannte Gestalt, einen Kapitän, den intimen Freund eines seiner eigenen Freunde. Er stößt einen

Schrei aus, macht sich ihm bekannt und fällt in Ohnmacht. Einige Augenblicke später ist er frei und wird seiner Frau zurückgegeben, welche er in dem Hof der Mairie seines Arrondissements halb wahnsinnig auf einem Strohbündel und mit beginnender Gehirnentzündung findet

### Verschiedenes.

Als ein Mittel, unverkämte Droschkensutscher in Paris gefügig zu machen, wird von dort folgendes Mittel angerathen: Wenn man einen Droschkensutscher anruft, um sich mit ihm um den Preis der Fahrt zu einigen — man fährt nämlich jetzt nur unter einem Privatkontrakt, was auch wahrscheinlich so fortgehen wird, bis die Polizei die Sache in die Hand nimmt —, so fasse man sich seinen Mann in's Auge, als ob er ein alter Bekannter wäre, und murmle: Kapitän, Major oder Colonel (je nach der Entfernung, die er zurückzulegen hat), wie viel habe ich Ihnen zu zahlen, damit Sie mich da oder dorthin fahren? Die Antwort ist: „Um Gotteswillen sprechen Sie leiser. Zahlen Sie, was Sie wollen. Seien Sie ruhig, steigen Sie ein und verathen Sie mich nicht!“ Der Mann war natürlich Offizier zur Zeit der Herrschaft der Commune.

(Schwäbische Kriegs-Anekdote.) Dem Baltimorer „Becker“ theilt ein Schwabe nachstehende, einem Briefe aus der Heimat entnommene Kriegs-Anekdote mit: „Robert Scheufele aus Ulm, — ein robuster Landwehrmann, wurde in der heißen und ruhmvollen Schwabenschlacht bei Billier vor Paris in der Wade leicht verwundet. Da es ihm im Lazareth zu langweilig war, so theilte man ihn dem Sanitätskorps zu, wobei ihm seine Körperkraft sehr zu statten kam, indem er selbst einen Verwundeten allein trug. Einen abend daliegenden Preußen frag er, ehe er ihn auf seine breite Skultern packte: „Wo fehlt Dir's?“ „Eine — Kugel im Fuß!“ war die Antwort. Scheufele eilte mit ihm dem Verbandplage zu. Unterwegs kaufte eine Granate an ihm vorüber. Sich ein wenig bückend, legt er seinen Lauf fort. — Als er beim Verbandplage ankommt, ruft ihm der Arzt zu: „Aber um's Himmelswillen, Sie bringen ja da einen Mann ohne Kopf!“ — Scheufele legt seine Bürde ab, betrachtete sie und bemerkt dabei: „Des han i aber nit denkt, daß via Preusa so lüget; fällt mer der Kerle no selber, er sei nur in Fuas g'schoffa!“

Als Fürst Bismarck am Eingangstage zu Hofe neben dem Denkmale des Fürsten v. Blücher hielt, ließ er sich ein Glas Limonade reichen und theilte den Trunk mit dem neben ihm haltenden Grafen von Moltke, der sich gleich dem Fürsten mehrere Male mit Ihrer Kaiserlich Königlichlichen Hoheit der Frau Kronprinzessin freundlichst unterhielt. Ein Provinzial, seinem Aussehen nach ein reicher Gutbesitzer, der den ganzen Vorgang mit Interesse verfolgte hatte, konnte nicht umhin, dem Diener, welcher den Labetrunk gereicht hatte, enthusiastisch laut zuzurufen: „Zehn Thaler für das Glas, aus welchem der größte Mann seines Jahrhunderts, heute und jetzt getrunken!“ Der Diener aber zog triumphirend mit dem Glase davon, die Offerte ausschlagend. Fürst Bismarck wandte sich um, und — lächelte.

### Räthsel.

Dem Weibe ward als Krone es verliehen,  
Doch zuckt es auch im Weh durch ihre Brust;  
Im leisen Wunsche muß es aufwärts ziehen,  
Im Wollen und Gewähren bringt es Lust.  
Im Wahn zerrüttet es die bange Sinne,  
Doch leitet ihm auch die Wahrheit hellen Schein,  
Es dretet in Gewalt, lacht im Gewinne  
Und schafft den Sorgenbrecher, schafft den Wein.  
Der Wuth und Wildheit muß es freilich dienen,  
Doch wirt es Wunder auch, schafft Wolken, Wind,  
Und wär's uns niemals in der Welt erschienen,  
Sehr fraglich wär's, ob wir und wirklich sind.  
Es spendet uns der Weisheit selge Freuden,  
Nie ist uns wohl, wo es uns immer fehlt,  
Und läßt es uns von Winterkälte leiden,  
So ist es doch allein, was warm erhält.  
Wo sich die deutsche Zunge mag verkünden,  
Da braucht man es, da ist es wohlbekannt,  
Und dennoch ist es immer nur zu finden  
In Waldeck, Braunschweig, Schwarzburg, Schwabenland.

Auflösung der Räthseln in No. 75:  
Reitrod.  
Marien.

# Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint wöchentlich 3mal, je Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnementspreis: vierteljährlich 30 fr., halbjährlich 1 fl., durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf vierteljährlich 38 fr., halbjährlich 1 fl. 16 fr. Insetate: Die dreispaltige Zeile oder deren Raum 2 fr.

№ 79.

Samstag den 8. Juli

1871.

### Bekanntmachungen.

Das Königl. Statistisch-Topographische Bureau an das K. Oberamt Schorndorf.

Auf die von einem Oberamt vorgelegte Anfrage, wie es in solchen Parochien mit der Anfertigung der Trauungstabellen zu halten sei, deren Bezirk über mehrere politische Gemeinden sich erstreckt ohne daß für deren letztere oder deren Pargellen besondere Kirchen vorhanden wären; ob nämlich in solchen Pfarreien über die Eheschließungen je nach der politischen Gemeinde in welcher die jungen Ehepaare sich niederlassen, besondere Verzeichnisse angefertigt werden sollen? wird den K. Oberämtern zu Abschreibung von Mißverständnissen eröffnet, daß nach dem Wortlaut des Abs. 1 des §. 3 der Ministerial-Verfügung vom 25. Januar 1871 Eheschließungen gleich wie Geburten und Sterbefälle ausschließlich da zu verzeichnen sind, wo sie vorgekommen sind.

Da der Ort der kirchlichen Trauung als der Ort wo die Eheschließung thatsächlich vollzogen worden ist, angesehen werden muß, sind in dem angegebenen Fall nicht mehrere Trauungs-Tabellen für die verschiedenen politischen Gemeinden anzufertigen, vielmehr sind alle Trauungen in die Trauungstabelle derjenigen politischen Gemeinde aufzunehmen, in der die Kirche steht in welcher der Trauungsakt vorgenommen worden ist. Dagegen muß allerdings eine besondere Trauungstabelle aufgenommen werden, im Fall aus besonderen Gründen eine Trauung privatim in einem Hause vollzogen worden ist, welches zu einer eingepfarrten anderen politischen Gemeinde, als der des Mutterorts gehört.

Die Geburts- und Sterbefälle sind stets in die für die politische Gemeinde, innerhalb deren Umfang sie vorgekommen sind, anzulegende Liste aufzunehmen.

Gegenwärtiger Erlaß ist in dem Amtsblatt des Bezirkes zu veröffentlichen.  
Stuttgart, den 30. Juni 1871.

### Den K. Pfarrämtern

zur Kenntnisaufnahme.  
Schorndorf, den 4. Juli 1871.

Zeller.

Königl. Oberamt.  
Schindler.

### Gerichts-Notariat Schorndorf. [Gläubiger-Aufruf aus Anlaß von Theilungen.]

Wer bei den hienabbermerkten, im vorigen Monat angefallenen Theilungen-Geschäften irgend eine Forderung anzumelden hat, wolle solche binnen der nächsten 10 Tagen bei Gefahr der Nichtberücksichtigung schriftlich anmelden.  
Die betreffenden Geschäfte sind:

- Schorndorf.
- Kaiser Katholischer Ehefrau, Charlotte geb. Ertm, Event.-Thlg.
- Christoph Friedrich Bühler, Weing. We., geb. Weber von Obereplingen, Realthg.
- Dorothea Beck, ledig, do.
- Jacob Friedrich Zunder, ledig, do.
- Christiane Magdalene Sautter, Drehers Wittwe, Realthlg.
- Johannes Bauer, Schuster, Event.-Thlg.
- Johannes Binder, Gärtners Tochter, Realthlg.
- Christian Müller, Metzger, als Soldat in Frankreich gestorben, Event.-Thlg.
- Hauverbhronn.
- Goldlieb Krauß, Bauer, Realthlg.
- Job. Michael Hävers Ehefrau, Ev.-Thlg.
- Oberurbach.
- Johannes Daif, ref. Gemeinderath und Weber, Event.-Thlg.
- Steinenberg.
- Alf. Friedrich Schlaile, Weing. u. Wittwer, Realthlg.
- Steinenberg.
- Johannes Baur, Martins Sohn, Bauer, Realthlg.
- Unterurbach.
- Christian Haag, ledig, Armutts-Urkunde.

Johann Georg Hurlbaus, Tagelöhner, do. Schorndorf den 7. Juli 1871.  
K. Gerichts-Notariat.  
Clemens.

Schorndorf.  
Wiederholter  
Viegeuenschafts-Verkauf.  
Die Viegeuenschaft des Joh. Scheufele, Weingärtners dahier wird am Montag den 10. Juli Nachmitt. 2 Uhr auf dem hiesigen Rathhaus zum drittenmal im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf gebracht, wozu man Kaufsliebhaber einladet.  
Den 6. Juli 1871.  
Stadtschultheißenamt.  
Frauch.

Schorndorf.  
Holz-Verkauf.  
Am Donnerstag den 13. Juli werden im Stadtwald verkauft:  
3 1/2 Kl. eigene Scheiter, 22 Kl. buch. Scheiter und Prügel, 3 Kl. gemischte do. 6 Kl. birchene Scheiter und Prügel, 1500 buchene und gemischte Wellen.  
Zusammenkunft Morgens 8 Uhr auf der neuen Göppinger Steige beim Rindell.  
Stadtpflege.

Schorndorf  
Auf den Heugras-Ertrag in dem Garten bei der Urbacher Brücke wuri ein weiteres Nachgebot gemacht, weshalb am Samstag den 8. dies Nachmittags 2 Uhr eine nochmalige Aufstreichs-Verhandlung auf dem Rathhause stattfindet.  
Hospitalpflege. Lauz.

### Schorndorf. Putzgeschäft-Empfehlung.

Ich mache hiemit die ergebenste Anzeige, daß ich das Putzgeschäft in Stuttgart erlernt habe, und erlaube mir mich in allen in dieses Geschäft einschlagenden Arbeiten zu empfehlen. Es wird stets mein eifriges Bestreben sein, meine werthen Gönner zur vollsten Zufriedenheit zu bedienen.

Achtungsvoll  
Hane Fischer, bei Frau Weible in der neuen Straße.

### Das Neueste

in Sommerstoffhüten in hellen Farben, sowie schwarze Seiden-, Tibet-, Kasimir- und Sarinhüte, ebenso Filzhüte in allen modernen Farben empfiehlt

G. Sigel b. Bahnhof.

### Strohhiite

in schöner Auswahl bei Obigem.

Schorndorf.  
Meine obere Logis habe ich zu vermietthen.  
Riedhammer.

Grumbach.  
Am Mittwoch den 12. d. M.  
Vormittags 8 Uhr  
wird die Jagd von  
der hiesigen Markung  
auf drei Jahre ver-  
pachtet.  
Den 6. Juli 1871.  
Gemeinderath.

Schorndorf.  
**Alizarin- & Copier-**  
sowie ausgezeichnete gewöhnliche Tinte  
empfehl

**Buchbinder Eucher.**  
Schorndorf.  
Der Unterzeichnete hat noch zu verkaufen:  
1 Führling, 26 Jmi haltend,  
1 Bügelhut,  
1 Reisetoffer,  
1 vorzügl. Spinnrädchen u. 3 Kunkeln,  
1 Wasserfländchen,  
1 Gullenfäßchen,  
1 Futterkorb,  
1 Botanikerkapsel,  
1 Pflanzenpressen,  
1 Sägbock,  
1 Krautstein,  
2 Mehlsäcke und  
eine Partie Trinkgläser.  
Liebhaber sind willkommen.

Reallehrer Bülter.  
Schorndorf.  
**Lehrlings-Gesuch.**  
Ein Sohn ehrbarer Eltern findet so-  
gleich eine Lehrstelle in einer **Brauerei.**  
Näheres bei  
Grosmann, z. Schwanen.

Schorndorf.  
Nächsten Dienstag  
den 11. dies sind sehr  
schöne halbenzellige  
**Milchschweine**  
zu haben bei  
Alt Brügel.

Schorndorf.  
**Ein kräftiges Gras**  
von 2 Viertel und 20 Ruthen Wiesen im  
Graben verkauft  
Apotheker PaIm d. Aeltere.

Schorndorf.  
**Das Heugras**  
von 3/4 Morgen bei der untern Brücke  
verkauft  
Albinger.

Schorndorf.  
**Das Heugras**  
von 1 1/2 Viertel Wiesen verkauft  
Sophie Hurlhaus.

**Theodor Franck'sche**  
**Althee-Bonbons**  
Waiblingen a/Enz  
(Württemberg),  
welche sich als ein ausgezeichnetes, bis  
jetzt nicht übertroffenes Linderungsmittel  
gegen Husten, Brustschmerzen, Heiserkeit,  
Halbschmerzen zc. bewährt haben, sind  
in Originalpaketen à 14 und 7 Kr. zu  
haben bei  
**Carl Veil** in Schorndorf.

**Fournier-Versteigerung.**  
Montag den 10. Juli von Morgens 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr an  
werden circa 60,000  schöne Nussbaum- und circa 40,000  Eichen-  
**Esche-, Ahorn-, Kirsch- & Birnbaum-Fourniere** gegen sogleich  
baare Bezahlung im Aufstreich verkauft. Sämmtliche Sorten werden wegen beabsich-  
tigter gänzlicher Räumung, wenn nur 1/4 Kr. pr.  erzielt wird, abgegeben:  
**Blumenstraße Nr. 16, 2 Treppen,**  
**Stuttgart.**

**Schorndorf** (Württemberg).  
**Malzdarrbleche**  
erfahrungsgemäß bei richtig gewählter Lochung besser  
und weit billiger als Draht- und Schienenhorben, em-  
pfehl sowohl in einzelnen Tafeln als zusammengepaßten  
Flächen die  
**Maschinenfabrik Schorndorf**  
Reichspfarr & Beck.

**Schorndorf** (Württemberg).  
**Brauerei-Einrichtungen, Feuerungsanlagen, Malz-**  
**darren, (nur nach unserem bewährten System) gelochte Darrbleche,**  
**Mühl- und Sägmühlen, Wasserrad- und Transmissions-An-**  
**lagen liefert als Specialität die**  
**Maschinenfabrik Schorndorf**  
Reichspfarr & Beck.

**Arabische Gummi-Kugeln**  
von  
**W. Stuppel in Alpirsbach.**  
Ein Linderungsmittel bei Husten, Lungenkatarrh, Heiserkeit, Engbrüstig-  
keit und ähnlichen Brustleiden. Zu haben in Schachteln à 7 und 12 Kr.  
in beiden hiesigen Apotheken.

Per Paquet 4 Ser.  
oder 14 Kr.



gegen Hals und  
Brustleiden

**Stollwerck'sche Brust Bonbons.**  
Erprobt und bewährt seit einer Reihe von Jahren gegen Husten, Heiser-  
keit, Affectionen der Schleimhaut und des Kehlkopfes, ja gegen alle Beschwer-  
den der Athmungsorgane. Man wolle, um sich vor der großen Zahl von  
Nachahmungen zu schützen, auf nachstehende Verkaufsstellen achten. In  
**Schorndorf bei Johannes Veil; in Geradstetten**  
bei **C. Palmer; in Rudersberg & Welzheim** bei  
Apoth. **Bilfinger.**

**Das Neue Blatt 1871**  
Siebt allen Abonnenten monatlich eine große  
**Extra-Mode-Beilage gratis**  
umfassend 16 Seiten des Neuen Blatt  
Formata mit  
**Farbigen Schnitt-Mustern**  
auf der Rückseite der Mode-Beilage.  
Der Preis bleibt wie bisher  
**12 1/2 Gr.**  
vierteljährlich pränumerando  
gleich 45 Kr. Südd. Währg.  
Die soeben eingetroffene Nr. 26 enthält:  
„Bernhardine.“ Novelle. Von Hermann  
von Lafenapp. — „Junge Fische.“ Skizze  
von Julius Zorn. — „Frauenliebe.“ Von  
Rudolph Lindau. — „Das Gebräu des  
Himmels.“ „Merlei.“ Ein Hexenproceß.  
„Correspondenz.“  
An Illustrationen folgende:  
An Illustrationen folgende:

Junge Fische.  
Berlin aus der Vogelshau.  
Das Neue Blatt ist zu beziehen durch alle  
**Buchhandlungen & Post-Anstalten.**  
Börlingen.  
**Schreiner-Gesuch.**  
Einen soliden Arbeiter  
zu schöner und dauernder  
Beschäftigung sucht  
Schreinermeister Geiger.  
Nähere Auskunft ertheilt  
Schreinermeister C. Dingle  
in Schorndorf.  
Oberurbach.  
**Einen deutschen Psef**  
samt Helm hat zu verkaufen  
Jakob Roth.

**Tagesneuigkeiten.**  
**Berlin, 4. Juli.** Die Nordd. Allg. Z. ist ausnehmend  
wohl zufrieden mit der Rede, in welcher der österreichische Reichs-  
kanzler der Delegation des Reichsraths über die auswärtige Politik  
Rechenschaft abgelegt hat. Sowohl mit den Sätzen, welche sich  
mit dem Verhältnisse Oesterreichs zu dem deutschen Reiche beschäftigen,  
als mit dem Rückblick auf die Vergangenheit, namentlich in Be-  
zug auf den ehemaligen deutschen Bund ist sie vollkommen ein-  
verstanden und sie bemerkt dabei: „Graf Beust berührt in seiner  
Rede den Umstand, daß man dem ehemaligen deutschen Bunde  
nachgerühmt habe, den Frieden durch Jahre hindurch erhalten zu  
haben. Aber zugleich hebt Graf Beust mit Recht hervor, daß  
man dieses günstige Resultat nicht der ehemaligen Bundesver-  
fassung als solcher, sondern dem unausgesetzten einverständlichen  
Zusammengehen zwischen Oestreich und Preußen zu danken gehabt  
habe. Nachdem durch das nationale Streben die Streitfrage, wer  
die Führerschaft in dem geeinten Deutschland zu übernehmen habe,  
entstanden war, hörte dieses Einvernehmen auf, und es entstand  
zwischen Oestreich und Preußen eine Rivalität, welche das Zu-  
sammengehen beider Mächte unmöglich machte. Durch die Ent-  
scheidung der Streitfrage ist, wie Graf Beust klar ausführt, der  
Streitgegenstand hinweggefallen; mit dem Wegfall des Streit-  
gegenstandes ist der Rivalität zwischen Oestreich und Preußen der  
Grund entzogen, und schon hat der Erfolg gezeigt, daß nunmehr  
das freundschaftliche Einverständnis zwischen den beiden Mächten  
wieder entstanden ist. Gerade auf diesem Punkt haben wir seit  
der Trennung Oestreichs von Deutschland wiederholt aufmerksam  
gemacht, indem wir die nur scheinbar (paradoxe) seltsame Be-  
hauptung aufstellten, die Trennung Oestreichs und Preußens,  
welche der Prager Frieden vollzogen, sei die Wiederherstellung des  
Einverständnisses beider Länder. Der Erfolg hat die Richtigkeit  
dieser Anschauung bestätigt, und Graf Beust bezeugt diesen Erfolg  
in seiner Rede.“

**München, 2. Juli.** Das Leichenbegängniß Prof. Zengers  
hat diesen Nachmittag unter einer außerordentlichen zahlreichen  
Theilnahme der Bevölkerung stattgefunden, denn es dürften sich  
wohl an 20,000 Personen auf dem Kirchhofe befunden haben.  
Prof. Friedrich vollzog die Einsegnung nach allen rituellen Vor-  
schriften, und hielt dann auch die Grabrede, welche nicht verfehlte  
einen tiefen Eindruck zu machen. Die Sängergesellschaft er-  
höhte die erste Feler durch den Vortrag von Choralgesängen.  
Im Leichenzuge bemerkte man mit geringer Ausnahme sämmtliche  
Professoren der Universität, unter welchen sich auch Dr. v. Döl-  
linger befand, den k. Polizeidirektor von München, die Bürger-  
meister mit zahlreichen Mitgliedern unserer beiden Gemeindecolle-  
gien, das katholische Actionscomite mit seinem Präsidenten Grafen  
v. Moy, die Deputationen der verschiedenen Corps der Studiren-  
den und überhaupt zahlreiche Personen aus allen Ständen. Trotz  
der großen Menschenmasse die anwesend war, ist auch nicht die  
geringste Störung vorgefallen. — Generalfeldmarschall Graf Moltke  
ist zum Besuche seiner Schwester hier eingetroffen.

— 4. Juli. Das Actionscomite der Alt-katholiken hat eine  
Eingabe an das Ministerium gerichtet, in welcher sie bitten, daß  
von den katholischen Kirchen Münchens zunächst eine sammt den,  
dem Gottesdienst geweihten Sachen und den entsprechenden Ein-  
künften dem Prof. Dr. Friedrich, sowie den denselben sich noch  
weiter anschließenden Geistlichen behufs Ausübung ihrer kirchlichen  
Funktionen provisorisch überwiesen, sowie daß die katholische Pfarr-  
geistlichkeit im ganzen Lande angewiesen werde, in allen Fällen in  
welchen von katholischen Bräutleuten lediglich ihre passive Assisenz  
zur Eheschließung verlangt wird, solche unweigerlich und bedingungs-  
los zu gewähren. — Wie weit übrigens die Gotteslästerung schon  
gediehen ist, das beweisen heute die beiden hier erscheinenden kler-  
ikalen Blätter. Der Volksbote jagt zu dem gestern gehaltenen  
Leichenbegängniß des Professor Zenger, bei welchem der exkommuni-  
zirte Dr. Friedrich fungirte: „Im Lande Bayern ist es bereits  
so weit gekommen, daß bei einem derartigen öffentlichen Skandale,  
der den höchsten Grad der Erbitterung an der Stirne trägt, nicht  
nur die betreffenden Behörden nicht einschreiten, sondern sogar noch  
Gendarmerie darüber wachen muß, daß der kirchenselbstliche, blas-  
phemische Unfug in die Ordnung vor sich gehe.“ Und das Blatt  
Walterland schämt sich nicht, es als den Finger Gottes zu bezeichnen,  
daß von den Unterzeichnern der Zustimmungsadresse an Döllinger  
zwei bereits gestorben seien und ein Dritter am Tode liege.

**Wannheim, 3. Juli.** Einem Soldaten von unserem  
2. Gren.-Regiment passirte gestern Abend bei Seckheim ein be-  
dauerliches Unglück. Er hatte sich Urlaub genommen, um seinen  
Vater zu besuchen, und der Hitze wegen auf dem Wege das  
Faschinenmesser über die Schulter gehängt. Vor Seckheim über-  
fiel ihn ein Bursche und verriethe ihm, nachdem er ihm das Messer  
abgenommen, einen gefährlichen Hieb auf den Kopf. Der Ver-  
wundete suchte seine Waffe wiederzuerlangen und erhielt dabei  
einen Hieb auf die Hand, der ihm dieselbe beinahe spaltete.  
Gegen 11 Uhr traf der Verwundete auf einem Wagen hier ein,  
der Bursche, wie wir hören schlecht beleumundet, ist eingezogen,  
und steht seiner Bestrafung entgegen.  
Gestern Nacht 12 Uhr erschoss sich der Sohn eines hiesigen  
Beamten, B., weil ihm sein Vater über sein spätes Nachhause-  
kommen Vorwürfe gemacht haben soll. Er schoß sich in die Stirne  
und war augenblicklich todt.  
**Wien, 1. Juli.** Dem Vernehmen nach hat Frankreich  
in Wien bereits sondiren lassen, inwiefern eine theilweise Aende-  
rung der Zollsätze des österreichisch-französischen Han-  
delsvertrages diesseits auf ein Entgegenkommen werde rechnen  
dürfen. Dem Vernehmen nach ist sofort entgegnet worden, daß  
Oestreich jede Detail-Aenderung, welche eine Rückkehr zu den  
Grundsätzen des Schungzolls in sich schließt, entschieden ablehnen  
müsse; lieber als man einer solchen Abänderung zustimme, werde  
man es seiner Zeit auf eine Kündigung des ganzen Vertrags  
ankommen lassen, die Oestreich wenigstens seine volle Aktions-  
freiheit zurückgebe.  
— 3. Juli. In Ungarn hat sich dem Vernehmen nach ein  
Cousortium gebildet, um für Rechnung der französischen Regierung  
in kürzester Frist 40,000 Pferde nach Frankreich zu führen. Das  
Geschäft hat eine glänzende wirtschaftliche, aber auch eine beben-  
liche militärisch-politische Seite, denn jene 40,000 Pferde reprä-  
sentiren die volle Hälfte des Bedarfs der bei einer Mobilmachung  
der österreichischen Armee unerlässlich sein würde.  
**Frankreich.** In diesen Tagen wird es ein Jahr, seit  
aus Frankreich die ersten Sturmvoegel des Krieges zu uns  
herüberfamen. Der Sturm hat ausgetobt und in kaum geahnter  
Schrecklichkeit hat er sich nicht über uns, sondern über Frankreich  
entladen, hat die domitrende Stellung dieses Staates momentan  
in Frage gestellt und die Rehrseite jener „Gloire,“ der Frankreich  
so viel geopfert hat, in erschreckender Gestalt an das Tageslicht  
gezogen. Aber während wir, ohne Hochmuth und ohne Ueber-  
hebung, der Erinnerung nachhängen, während dem hält Hr. Thiers  
in der französischen Nationalversammlung eine Rede, in welcher  
er versichert, daß Frankreich immer noch die „große Nation“ sei  
und alsbald wieder den „ihm gebührenden hervorragenden Platz“  
einnehmen werde. Eins von beiden: entweder soll dies nur eine  
leere Redensart sein, bestimmt, die Franzosen in einer angenehmen  
Täuschung zu erhalten, oder es soll diejenige Politik anzeigen,  
welche Herr Thiers als die für Frankreich einzig mögliche betrachtet,  
was also in diesem Falle eine Politik der Rache sein würde. Es  
schwer zu sagen was bedauerlicher wäre — die Nothwendigkeit,  
einem großen Volke gleich Kindern zu schmeicheln, oder die Un-  
fähigkeit, sich in eine veränderte Lage zu finden. Es muß den  
Franzosen entweder blauer Dunst vorgemacht werden, oder es  
wird daran festgehalten, daß Frankreich das natürliche Recht der  
Kriegführung, der Eroberung zc. hat, daß der Weltfrieden nur  
dann gesichert ist, wenn sich Frankreich „zufrieden“ fühlt! Und  
woher diese hohe Sprache, dieses Wiederaufleben eines Tones,  
den die französischen Zeitungen, wahrlich nicht zu ihrem Nachtheil,  
in der jüngsten Zeit gegen die herbe Selbstanklage und Selbst-  
verurtheilung vertauscht hatten? Weil es gelungen ist, eine große  
öffentliche Schuld unter nicht allzu schlechten Bedingungen zu con-  
trahiren! Frankreich ist politisch noch viel kränker, als es wirth-  
schaftlich und social ist, und es wird vielleicht eine noch strengere  
Kur wie diejenige des abgelaufenen Jahres durchmachen müssen,  
ehe es völlig geheilt ist.

**Paris, 5. Juli.** Die legitimistischen Organe geben zu,  
daß die Wahlen überwiegend republikanisch ausgefallen sind. Die  
republikanischen Journale führen aus, daß die Republik jetzt voll-  
ständig gesichert sei. Andere glauben, daß in Folge der Pariser  
Wahlen die Regierung wie die Nationalversammlung sich ent-  
schließen würden, ihren Sitz nunmehr nach Paris zu verlegen.  
**Odeffa, 4. Juli.** Nach einer mit großer Bestimmtheit  
auftretenden Meldung hätte die Pforte gestattet, daß russisches  
Kriegsgeschwader auf dem Course hierher die Dardanellen passire.  
**Amerika.** Die neuesten amerikanischen Blätter bringen  
Einzelheiten über den telegraphisch gemeldeten Tod Bala-  
landigham's. Vallandigham war als Vertheidiger in einer  
Procedur wegen vorsätzlichen Mordes thätig, und stellte die Be-

Hauptung auf, daß der Tod des Ermordeten zufällig gewesen sei, indem sein Revolver losgegangen, als er ihn aus der Tasche gezogen habe. Der Colleague Ballandigham's bei der Vertheidigung bewies in einem Privatgespräch mit diesem die Wahrscheinlichkeit der Theorie, worauf der Verstorbene sagte: „Ich will Ihnen dieses sofort beweisen,“ einen von den zwei Revolvern ergriff, welche auf dem Tische lagen, und denselben in die Tasche steckte. Er zog die Waffe darauf schnell aus der Tasche hervor, der Hahn fing sich, wie er beweisen wollte, in seinen Kleidern, und der Revolver, der unglücklicher Weise geladen war, ging los. Die Kugel fuhr Ballandigham in den Unterleib, und der unglückliche Advocat hatte zwar die Haltbarkeit seiner Theorie bewiesen, diesen Beweis aber mit dem Leben erkauft.

**Vier Sonntage.**

Humoreske von Joh. Krieger.

Emanuel Lebercht, Candidat der Theologie, saß in später Nacht beim Schimmer seiner Lampe und studirte. Es mußte wohl ein ernstes Thema sein, das seine Thätigkeit so in Anspruch nahm, denn dicke Schweißtropfen standen gleich Perlen auf seiner hohen Stirn, die er mit der linken Hand stützte, während die rechte in einem vor ihm liegenden Manuscripte eifrig bald einige Worte durchstrich, bald andere neue als Verbesserung des Textes anbrachte. Es war auch in der That eine wichtige Sache, die seinen Geist so anstrengend fesselte und dem müden Körper die süße Ruhe des Schlafes raubte. Seine erste Predigt lag fertig im Texte vor ihm, und er war, wie wir gesehen, eben im Begriff, die letzte Hand an sie zu legen sie einzustudiren und sie dann am nächsten Sonntage in Birkheim, einem eine Stunde von der Stadt entfernten Dorfe, zu halten.

Lebercht der als äußerst fleißig und geschickt galt, aber auch ebenso schüchtern und ängstlich, als gelehrt und geschickt war, hatte stets ein stilles Grauen vor der ersten Probe seiner theologischen Beredsamkeit und seines oratorischen Talentes empfunden. Wenn er nur vorübergehend an diesen Moment dachte, so überkam ihn schon ein leises Frösteln, und stellte er sich ernstlich vor, wie er sich etwa auf der Kanzel, angethan mit dem geistlichen Gewande, ausnehmen werde, so bekam er das Fieber, und unsagbare Angst durchbeißte ihn.

Aber länger konnte er die Sache, die endliche Ernte seines Fleißes und seiner Studien, nicht mehr hinauschieben. Er hatte, wie man zu sagen pflegt, ausstudirt, er war fertig. Zudem waren seine Mittel zu Ende, und seine Braut, denn auch eine solche besaß er schon, schaute sich seit Jahren nach einem eigenen Herd, d. h. nach einem hübsch und freundlich gelegenen Pfarrhause und nach dem Titel „Frau Pfarrerin.“ Auch seine Freunde, deren er namentlich drei besaß, drängten und trieben ihn zur Ablegung seines ersten Probestückes. Da war namentlich der Dr. Müller, der ihn quälte; auch Grübler, der Philosoph, und Klopfer, der Jurist, wie sie hießen, ließen ihm keine Ruhe. Ersterer, sich stets überall als großer Materialist und Ungläubiger manifestirend, behauptete bestimmt, nur durch ihn sich in den Schooß der Kirche zurückführen lassen zu wollen, denn er allein verstehe es, Pech und Schwefel an die Herzen der Hartgläubigen zu werfen. Auch Grübler und Klopfer meinten das Gleiche und sagten dem Candidaten den Ruhm eines Chrysothomus, der Goldmund genannt, voraus, auch standen sie nicht an, wenn er, der Gottesmann, ob der heidnischen Vergleichung willer, nicht zürnen wollte, ihn mit Cicero und Demosthenes in eine Reihe zu stellen. Aber all diese ermuthigenden Reden erhöhten den Muth des Candidaten keineswegs, sondern drückten selbst auf das niederste Niveau herunter, sie mahnten ihn an die verhängnisvolle Stunde.

Heute war es schon Donnerstag, und der gesürchtete Tag rückte mit jeder Secunde näher. Mit erneuertem Eifer begann er wieder zu studiren und war so vertieft, daß er ein lautes Klopfen an seine Thür überhörte, und erst, als sich selbe öffnete und seine Freunde geräuschvoll in sein Zimmer traten erhob er sein Haupt und blickte sie erstaunt an.

„Ah, schön!“ rief der Doctor, „Du arbeitest in die späte Nacht hinein. Das ist lobenswerth. Wir, die wir weniger berufen sind, Andere zu erbauen, zu befehren und zu belehren, kommen eben erst von einer fidelem Kneiperel, während Du der ächte Gottesmann, Dich an Werken der Gottseligkeit erbauest! Wir werden hohe Ehren an Dir erleben!“

„Ein zweiter Massillon, Bouffet oder Gasser von Kaisersberg wird er werden!“ rief mit Emphase der Philosoph. „Gott Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer in Schorndorf.“

wie klein sind wir nicht bei unserem eignen Thun und in unseres Nichts durchbohrendem Gefühle! Ich werde künftighin Mühe haben, mein Ich dem Nicht-Ich gegenüberzusetzen und diesen Sag, den Inbegriff aller wahren Weisheit, fernerhin begreifen zu können.“

„Eine wahre Celebrität sitzt vor uns!“ sprach begeistert der Jurist Klopfer. „Er wird das Vasetnsrecht der Menschheit auf religiös-sittlich-rechtlichem Wege beweisen, und ich werde, sofern die Jurisprudenz der sittlichen Grundlage nöthig hat, zu ihm in die Schule gehen.“

„Wo aber, lieber Freund, ist dein Vello, dein liebenswürdiger Pudel? Ich fühle mich besonders zu ihm hingezogen, seitdem er dem Schusterjungen seine Hosen zerrissen und ich den schweren Rechtsfall durch billigen Vergleich geschlichtet habe. Ich fühle mich verwandt mit ihm, seitdem ich weiß, daß der Kerl frägt und beißt. Ah, da bist du ja, du Krone aller Pudel!“ Er streichelte dem Hunde des Candidaten schmeichelnd den Rücken, während der Doctor indessen das Manuscript in die Hand genommen und den Text und den Eingang gelesen hatte.

„Welch herrliches und erhabenes Thema!“ rief er aus. „Welcher Geschmack in der Auswahl reisseln! Hört einmal, Freunde, wie das Thema klingt: „Lasset die Sonne nicht untergehen ob euren Jörn!“ Herrlich, in der That!“

„Großartig, treffend, unaussprechbar“ riefen die Andern. „Wie schade, daß es keine Inquisition mehr gibt!“ sprach wieder der Doctor. Du wärest mit Deiner donnernden Veredsamkeit Großinquisitor oder Kegerichter geworden und hättest Hezen verbrennen lassen dürfen!“

„Das hätte er dürfen,“ stimmte der Philosoph bei. „Aber er hätte ihnen vorher einen Begriff von der Weltsele beigebracht!“ „Allerdings,“ sprach der Jurist, „und hätte ihnen auch noch das Recht der donatio inter vivos begrifflich gemacht.“

So sprachen und lobten abwechselungsweise die Freunde, während der Candidat, der mit Erstaunen ihren Worten zugehört, lautlos dagegessen und ihren Muth, ihre Sicherheit und Entschlossenheit bewundert hatte, drei Dinge, die ihm fremd waren und die er so nothwendig hätte brauchen können. Die Freunde entfernten sich, nachdem er noch Jedem ein Glas Punich gereicht und nachdem sie ihm versprochen hatten, sich nächsten Sonnabend noch ein Mal bei ihm einzufinden zu wollen, wo er dann wie sie hofften, seine Predigt einstudirt und sie, gleichsam im Vertrauen und zur Probe, ihrem Urtheile unterstellen würde, was der Candidat zusagte und leichter aufnahmte, als sie zur Thür hinaus waren und das Haus verlassen hatten, denn es waren lebentige Mahner an den nächsten Sonntag, während das geschriebene, stille Manuscript wenigstens nicht von dem verhängnisvollen Tage sprach. Er beugte sich wieder über dasselbe und studirte, bis das erste Grauen des Tages am östlichen Himmel aufstieg und sein Haupt müde auf die schreibende Hand nieder sank. Dann erst blickte er seine Lampe und legte sich tief erschöpft auf sein einfaches Lager zur süßen Ruhe nieder.

Düsseldorf, 22. Juni. Die Düsseldorfer Zeitung erzählt: „Gestern wurde ein hiesiger Arzt zu einer vornehmen Dame gerufen, welche ein plötzliches Unwohlsein fühlte. „Reber Herr Doctor,“ rief sie ihm entgegen, „ich werde doch wohl nicht die Armeleuts-Krankheit haben!“ Der Doctor als er sie hierauf näher ins Auge faßte, erwiderte: „Geehrte Frau, ich muß bedauern, Ihnen mittheilen zu müssen, daß die Vochen so unhöflich sind, keinen Unterschied zwischen Arm und Reich zu machen!“

Die Benutzung des Tunnels durch den Mont Genis bietet, wie sich jetzt herausstellt, bedeutende Schwierigkeiten dar. Bei der ersten Probefahrt sind, wie das offizielle Journal der franz. Republik meldet, von drei Maschinen zwei erstickt. Man hat in Folge dessen daran gedacht, die Beförderung der Züge vermittelst stehender Maschinen zu bewerkstelligen, doch steht diesem Plane die große Länge des Durchstichs entgegen. Es sind nun in England Lokomotiven bestellt, die ihren Rauch selbst verzehren, doch glaubt man nicht, daß auf diese Art alle Gefahr beseitigt sei. Man wird also zu einem thätigen Ventilations-System Zuflucht nehmen müssen — ganz im Widerspruch mit der vor gänzlicher Herstellung des Durchstichs vielfach aufgestellten Ansicht, daß eine fürchtbare starke Luftströmung von der französischen nach der italienischen Seite hin stattfinden werde. Die Hitze im Innern des Tunnels erhält sich bis zu 32 Grad R. Jedemfalls ist der schwierige Theil des Unternehmens gelungen; die Wissenschaft wird auch die übrigen Hindernisse zu beseitigen haben.

# Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint wöchentlich 3mal, je Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnementspreis: vierteljährlich 30 fr., halbjährlich 1 fl., durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf vierteljährlich 38 fr., halbjährlich 1 fl. 16 fr. Inserate: Die dreispaltige Zeile oder deren Raum 2 fr.

N<sup>o</sup> 80.

Dienstag den 11. Juli

1871.

## Bekanntmachungen.

Oberamt Schorndorf.  
**Amtsvergleichungs-Bericht 1870/71.**

Diejenigen Orts-Vorsteher, welche damit noch im Rückstand sind, werden an dessen Erstattung erinnert.  
Den 7. Juli 1871. Königl. Oberamt. Schindler.

Oberamt Schorndorf.  
**Amtsvergleichungs-Taxe pr. 1. Juli 1871/72.**

Die Amts-Versammlung hat am 30. Juni d. J. beschlossen, die am 17. Juli 1868 festgesetzte Amtsvergleichungs-Taxe, conf. Amtsblatt v. 1868 Nro. 51 auch pro 1871/72 beizubehalten, was andurch bekannt gemacht wird.  
Den 7. Juli 1871. Königl. Oberamt. Schindler.

## An die Orts-Vorsteher.

Oberamt Schorndorf.  
Die Orts-Vorsteher werden auf den Erlaß des R. Ministeriums des Innern vom 4. d. M. (Ministerial-Amtsblatt Nr. 22), betv. die Gewährung von Beihilfen an Angehörige der Reserve und Landwehr, zur genaueren Nachachtung hingewiesen. Insbesondere ist unverweilt die Punkt 1 vorgeschriebene Eröffnung zu machen und die Urkunde hierüber bis zum 14. d. M. hierher einzusenden.  
Schorndorf, den 8. Juli 1871. Königl. Oberamt. Schindler.

### Amtsnotariats-Bezirk Winterbach.

#### Gläubiger- und Bürgen-Anruf.

Alle diejenigen, welche bei nachbemerkten Geschäften des diesseitigen Bezirks in Eigend einer Bezeichnung theilhaftig sind, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 8 Tagen bei Gefahr ihrer Nichtberücksichtigung diesseits anzumelden und rechtsgenügend zu erweisen:  
Abelberg.  
Heinrich Schwarz, ledig, Soldat, in der Garnison Straßburg gestorben, Realthl.  
Mt Johannes Geiger, Bauer, Event.-Thl.  
Baierck.  
Johannes Herb, Webers Ehefrau, do.  
Georg Bauers We. in Unterhütt, Arm.-Ark.  
Höplinswartz.  
Gottfried Müller, Hafner, Realtheilung.  
Oberberken.  
Johannes Herbs Ehefrau in Unterberken, Event.-Thl.

### Schorndorf.

Georg Müller, Bauer, do.  
Johannes Käfers Witwe, Realthl.  
Vorderweiskuch.  
David Ales Witwe in Streich, do.  
Winterbach.  
Matthäus Müller, Bäcker, Event- und Realtheilung.  
Christiane Catharine Zehender, led., Realthl.  
Den 8. Juli 1871.  
R. Amts-Notariat Winterbach.  
Lörcher.

### Amtsnotariats-Bezirk Beutelsbach.

#### Gläubiger-Anruf.

Alle diejenigen, welche bei nachbemerkten Geschäften des diesseitigen Bezirks theilhaftig sind, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 8 Tagen bei Gefahr der

### Nichtberücksichtigung bei den betreffenden Ortsvorständen anzuzeigen.

Beutelsbach.  
Gaupp, Georg Fr., Weing. Chef., Ev.-Thl.  
Hafert, Carl, Wegger, do.  
Cipper, Gottlob, Weing. u. Todtengräber, Realthl.  
Michelberg.  
Berf, Johannes, gew. Gemeindepfleger, Event.-Thl.  
Reutter, alt Joh. Georg, Verm.-Aebg.  
Baltmannsweiler.  
Bauer, Ludwig, Tagelöhner, Realthl.  
Hohengehren.  
Müll, Waldhornwirth, Realthl.  
Geradstetten.  
Hark, Friederike, ledig, Realthl.  
Grumbach.  
Knauer, Gottlob, Weber, Event.-Thl.  
Schuaitz.  
Schiller, Joh. Gottlob, Weing. Ehefrau, Event.-Thl.  
Wittlinger, Gottlieb, ledig, Lubw. Fr. S., Realthl.  
Den 8. Juli 1871.  
R. Amts-Notariat. Feitter.

## Schorndorf. Holz-Verkauf.

Am Donnerstag den 13. Juli werden im Stadtwald verkauft:  
3 1/2 Kl. eichene Scheiter, 22 Kl. buch. Scheiter und Prügel, 3 Kl. gemischte dto. 6 Kl. birkenne Scheiter und Prügel, 1500 buchene und gemischte Wellen.  
Zusammenkunft Morgens 8 Uhr auf der neuen Göppinger Steige beim Rombell. Stadtpflege.

## Turn-Verein.

Um vielseitigen Wünsche zu entsprechen, ist der Turn-Verein erbötig, die am letzten Freitag gegebenen

## theatralischen Vorstellungen

mit Einschließung des Stückes „Auf Vorposten bei Metz“ heute Dienstag Abend 8 Uhr zu wiederholen, wozu namentlich diejenigen, welche bei der letzten Einladung übersehen oder welche wegen Mangel an Raum nicht beizuwohnen konnten, hienit eingeladen werden.  
Entrée nach Belieben zu Gunsten der von hier ausmarschirten Soldaten.  
Der Ausschuß.

## Wohnung zu vermietthen.

In einem der schönsten Orte des Remsthal's, durch welches die Landstraße führt, an einer Eisenbahnstation ist ein schönes Logis mit 3 ineinandergehenden Zimmern, Küche, Antheil im Garten, und allen übrigen Erfordernissen um billigen Preis zu vermietthen.  
Diese freundliche Wohnung würde sich besonders für eine Familie, die gerne auf dem Lande wohnen möchte, eignen.  
Nähere Auskunft ertheilt

die Redaction.  
500 fl. sind bis 2. August gegen Leihen. Zu erfragen bei

der Redaction.